



An die
Vorsitzende des Sportausschusses
des Deutschen Bundestages
Frau Dagmar Freitag, MdB
Platz der Republik 1
11011 Berlin

Tel. +49 251 83-32 361
Sekretariat +49 251 83-32 362
Fax +49 251 83-32 303

Mail Nils.Neuber@wwu.de

Web [www.uni-muenster.de/
Sportwissenschaft/
Didaktik](http://www.uni-muenster.de/Sportwissenschaft/Didaktik)

Datum 8. April 2021

Öffentliche Anhörung des Sportausschusses am 14.04.2021 Stellungnahme zum Vierten Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht

Sehr geehrte Vorsitzende,
liebe Frau Freitag,

In Ihrem Schreiben vom 05. März bitten Sie mich um eine Stellungnahme zum Vierten Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht. Dieser Bitte komme ich gerne nach. Dabei werde ich mich auch zu dem mitgeschickten Fragenkatalog äußern. Bewegung, Spiel und Sport gehören nach wie vor zu den häufigsten und wichtigsten Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen. In ganz unterschiedlichen **Handlungsfeldern** – vom selbstorganisierten und kommerziellen Sport über den Vereins- und Ganztagssport bis hin zum Schul- und Hochschulsport – bieten Bewegungs- und Sportaktivitäten jungen Menschen nicht nur ein hohes **Erlebnispotenzial**, sondern auch ein erhebliches **Bildungspotenzial**. Mit Bindungsraten von teilweise über 80% einer Alterskohorte ist der Sportverein die mit Abstand größte außerschulische Jugendorganisation in Deutschland. Dennoch werden die sportbezogenen Bedürfnisse und Interessen Heranwachsender und ihre organisatorische und pädagogische Inszenierung in der **öffentlichen Wahrnehmung** oft ausgeblendet. Vor diesem Hintergrund begrüße ich es ausdrücklich, dass sich der Sportausschuss des Deutschen Bundestages in einer eigenen Anhörung mit dem Kinder- und Jugendsport befasst.

Die regelmäßige Berichterstattung zu zentralen gesellschaftlichen Themen, wie Bildung, Gesundheit oder Engagement, gehört zu den etablierten Formen der politischen Selbstvergewisserung und Beratung auf Bundes- und Länderebene. Einen Kinder- und Jugendsportbericht, der von politischer Seite in Auftrag gegeben wird, gibt es allerdings nicht. Zwar wird der Sport in den **Kinder- und Jugendberichten** des Bundes erwähnt, er bleibt dort jedoch oft ein Randphänomen und erhält nicht die Bedeutung, die er de facto quantitativ und qualitativ für das Aufwachsen junger Menschen hat. Nicht zuletzt hängt das auch damit zusammen, dass bislang keine Sportwissenschaftler*innen an der Erstellung der Kinder- und Jugendberichte beteiligt waren. Um diesem Manko entgegenzuwirken, hat die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung 2003 erstmalig einen **Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht** finanziert. Es folgten drei weitere Berichte 2008, 2015 sowie der jetzt vorliegende von 2020. Die Stiftung definiert dabei jeweils ein Schwerpunktthema, wie aktuell das Thema „Gesundheit, Leistung und Gesellschaft“. Zur Umsetzung

beruft sie ein Herausbergremium und lädt (Sport-)Wissenschaftler*innen ein, zu ausgewählten Themen Beiträge zu verfassen. Zumeist wird in den Beiträgen der aktuelle Forschungsstand zusammengefasst, auf dessen Grundlage dann abschließend Handlungsempfehlungen formuliert werden.

Vor dem Hintergrund der immensen Bedeutung von Bewegungs- und Sportaktivitäten für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen kommt den Kinder- und Jugendsportberichten sowohl (sport-)wissenschaftlich als auch (sport-)politisch eine große Bedeutung zu. Insofern ist das Engagement der Krupp Stiftung ausdrücklich zu loben. Gleichwohl darf nicht vergessen werden, dass die Berichte von einem zivilgesellschaftlichen Akteur in Auftrag gegeben werden, der damit auch legitime Eigeninteressen verfolgt. Die **Themensetzungen** der Kinder- und Jugendsportberichte sind durchaus nachvollziehbar, sie blenden aber immer auch Themen aus, die gesellschaftlich relevant wären. So wird der aktuelle Schwerpunkt „Gesundheit“ auffällig biomedizinisch ausgelegt und thematisiert psychosoziale Aspekte nur sehr begrenzt. Der Schwerpunkt „Leistung“ befasst sich kaum mit der Perspektive der Heranwachsenden, um die es eigentlich geht. Und der Schwerpunkt „Gesellschaft“ lässt so wichtige Themen wie demokratische Bildung oder soziale Talente im Sport außen vor. Zudem sind die Kinder- und Jugendsportberichte jeweils als Sammelband angelegt, d.h. es gibt keinen geschlossenen Text zu einer Thematik, sondern Einzelbeiträge mit unterschiedlicher Ausrichtung und Qualität. Insofern ist zu überlegen, ob die Berichterstattung zum Kinder- und Jugendsport nicht in **öffentliche Verantwortung** übergehen sollte, ggf. auch als Teil der bestehenden Berichte der Bundesregierung.

Schließlich greifen die Kinder- und Jugendsportberichte ausschließlich auf bereits vorhandene Daten zurück. Mittlerweile liegen einige großangelegte Studien zur motorischen Kompetenz von Heranwachsenden vor. Auch zu strukturellen Fragen von Sportorganisationen sowie zum Leistungssport gibt es nicht zuletzt aufgrund der Förderung durch das Bundesinstitut für Sportwissenschaft aktuelle Erkenntnisse. Dennoch ist der **Forschungsstand zum Kinder- und Jugendsport** zumindest als lückenhaft zu bezeichnen. Fragt man nach der Bedeutung des Sports für das Aufwachsen junger Menschen, also bspw. nach seiner Bedeutung für die Qualifizierung, Verselbstständigung und Selbstpositionierung, wie es der 15. Kinder- und Jugendbericht 2017 tut, gibt es wenig Einschlägiges. Die letzte große Längsschnitterhebung zu Wirkungen des Jugendsports liegt 20 Jahre zurück (Brettschneider & Kleine, 2002). Das letzte belastbare Survey zum Schulsport wurde vor 15 Jahren veröffentlicht (DSB, 2006). Alle Bestrebungen der vergangenen 15 Jahre, ein umfassendes **Bild vom Kinder- und Jugendsport** zu erhalten – sei es über die Sportministerkonferenz, sei es über die Deutsche Sportjugend – sind im Sande verlaufen.

So kommt es, dass wir über einen der größten Sektoren des Aufwachsens junger Menschen keinen ausreichenden empirischen Kenntnisstand haben. Das ist umso bedauerlicher, als die aktuellen Umbrüche des Kindes- und Jugendalters natürlich auch den Kinder- und Jugendsport betreffen: Die zunehmende **Digitalisierung und Dynamisierung** des Aufwachsens, die längst zu neuen Sport- und Bewegungskulturen geführt hat, aber auch zu Körperidealen, die kaum noch erreichbar sind. Die zunehmende **Individualisierung und Entstrukturierung** des Aufwachsens, die zu einem erhöhten Qualifizierungs- und Selbstoptimierungsdruck geführt hat, der das Sportverhalten Heranwachsender deutlich verändert. Oder die zunehmende **Pädagogisierung und Institutionalisierung** des Aufwachsens, die nicht nur zu einer Reduktion juveniler Freiräume, sondern auch zu einer massiven Veränderung der Sportvereinslandschaft geführt hat. Nicht zuletzt hat die Corona-Pandemie diese Herausforderungen noch einmal deutlicher hervorgehoben. In Ermangelung sinnvoller Alternativen trainiert die **„Generation Workout“** einsam vor dem

Bildschirm, anstatt in lebendiger Interaktion mit Gleichaltrigen erwachsen zu werden. Insofern verdichtet die aktuelle Krisensituation Tendenzen des Kinder- und Jugendsports, die sich bereits seit längerem angedeutet haben.

Wenn ich vor diesem Hintergrund kritisch auf Ihre zwölf **Fragenkomplexe** eingehe, soll das nicht die Verdienste des Vierten Deutschen Kinder- und Jugendsportberichts sowie seiner Autorinnen und Autoren schmälern. Wir können froh sein, auf aktuelle Zahlen und Einschätzungen etwa zu Sport- und Bewegungsaktivitäten, zu Digitalisierung und Sport oder zu Körpernormen und Körperdevianzen junger Menschen zurückgreifen zu können. Gleichwohl sind die Herausforderungen, vor denen Kinder und Jugendliche im Sport heute stehen, deutlich umfangreicher als es der vorliegende Bericht abbilden kann. Gleiches gilt für die **Herausforderungen des Kinder- und Jugendsports** im Allgemeinen sowie die Kinder- und Jugendsportforschung im Besonderen. Von daher erlaube ich mir, in ausgewählten Feldern mit meinen Antworten über Ihre Fragen hinauszugehen. Zugleich werde ich jeweils auf die betreffenden Kapitel im aktuellen Kinder- und Jugendsportbericht (Bericht) verweisen, wenn es dort weiterführende Überlegungen gibt.

***Frage 1:** Welche politischen Ableitungen und programmatischen Aufträge schlussfolgern Sie aus dem 4. Kinder- und Jugendsportbericht?*

Der Bericht selbst formuliert insgesamt neun **Handlungsempfehlungen** (Bericht S. 16-19). Vorschlägen, wie „Bewegungsanreize im Alltag ausbauen“, „System Schule anpassen“ oder „Programmentwicklung vorantreiben“, kann ich mich problemlos anschließen. Für eine politische Strategie- und Programmentwicklung wären mir diese Empfehlungen insgesamt aber zu allgemein. Interessant ist der Vorschlag, „ein Gremium mit Fachvertretern und Entscheidern aus der Sportministerkonferenz, der Kommission Sport der Kultusministerkonferenz, Sportjugenden bzw. -bünden sowie Sportwissenschaft [zu bilden], das mit den Adressaten in einen engen und zielgerichteten Austausch tritt“ (Bericht S. 19). Schlagkräftiger erschiene mir allerdings die **Einrichtung eines Expertengremiums**, das politische Entscheidungsträger in allen Fragen des Kinder- und Jugendsports kontinuierlich berät – ähnlich wie das Bundesjugendkuratorium die Bundesregierung in Fragen der Kinder- und Jugendhilfe unterstützt.

Programmatisch schlage ich eine bundeweite, institutionenübergreifende **Qualitätsoffensive Kinder- und Jugendsport** vor, die den Neustart des Kinder- und Jugendsports „nach Corona“ bündelt und Initiativen zur Weiterentwicklung des Feldes fördert (siehe Frage 9). Hier könnten auch zentrale Themen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen, wie Entwicklung, Bildung, Gesundheit, Leistung, Partizipation oder Teilhabe systematisch vertretet werden. Schließlich möchte ich die Einrichtung einer **BMBF-Förderlinie** zur Kinder- und Jugendsportforschung anregen, so wie es bereits zwei ausgesprochen ertragreiche Förderlinien zur kulturellen Bildung gegeben hat. Der Kinder- und Jugendsport hat mindestens einen vergleichbaren Impact für das Aufwachsen junger Menschen. Eine solide Datenlage in einem systematischen Verbund würde letztlich eine deutlich verlässlichere Grundlage für politische Entscheidungen schaffen als es die Kinder- und Jugendsportberichte in ihrer jetzigen Ausrichtung vermögen.

***Frage 2:** Welche Verantwortung kommt dabei dem Schulsport und den hier verantwortlichen Bundesländern zu? Welche positiven Entwicklungen lassen sich mit Blick auf Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen feststellen? Welche curricularen Verbesserungen bieten sich an, damit den dokumentierten Defiziten bzgl. des Gesundheitszustands und der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnet werden kann?*

Ist die Anhebung der Zahl an verpflichtenden Schulsportstunden pro Woche (z. B. auf 4 Stunden) ein geeignetes Mittel, um der motorischen Leistungsfähigkeit von Schülern nachhaltig begegnen zu können?

Dem Schulsport kommt im Hinblick auf ein qualitativ anspruchsvolles Sportangebot für alle Kinder und Jugendlichen in Deutschland entscheidende Bedeutung zu. Keine andere Institution erreicht alle Alterskohorten so vollständig wie die Schule. Den Kern des Schulsports bildet der **Sportunterricht**, der allerdings regelhaft nur noch in vier Bundesländern durchgängig dreistündig erteilt wird; alle anderen Bundesländer sind auf zwei Regelstunden zurückgegangen. Selbst dieser Regelunterricht fällt häufig aus. Die Sprint-Studie ergab für den damals noch durchgängig dreistündig erteilten Sportunterricht de facto 2,1 durchgeführte Unterrichtsstunden (DSB, 2006). Hinzu kommt das massive Problem **fachfremden Sportunterrichts**, das je nach Schulform bis zu 75% des erteilten Unterrichts betrifft. Aufgrund des hohen Lehrermangels werden zudem verstärkt Sportstudierende von den Schulen abgeworben und teilweise sogar als sogenannte Quereinsteiger angestellt. Nach einer aktuellen Studie der Universität Duisburg-Essen betrifft das mittlerweile jeden vierten Sportstudenten (Krüger & Pfitzner, 2020). Zunächst ist also sicherzustellen, dass der curricular festgeschriebene Regelunterricht überhaupt gegeben wird und dass dabei auf akademisch qualifiziertes Personal zurückgegriffen wird. Die Verantwortung dafür liegt bei den Bundesländern.

Neben dem Sportunterricht kommt **außerunterrichtlichen Angeboten**, z.B. in Arbeitsgemeinschaften, im Pausensport, bei Schulsportfahrten und -festen sowie im Ganzttag, eine zentrale Bedeutung zu. Nicht zuletzt bieten die **Sportangebote im Ganzttag** ein erhebliches Potenzial für die Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen in motorischer, emotionaler und sozialer Hinsicht. Jedes dritte Angebot an deutschen Ganzttagsschulen ist ein Sportangebot! Zudem bestehen hier die meisten Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen auf kommunaler Ebene. Die Zahlen differieren von Bundesland zu Bundesland z.T. erheblich, insgesamt ist die Zusammenarbeit aber durchaus positiv zu bewerten. Es mangelt allerdings nach wie vor an qualitätssichernden, konzeptionellen Kooperationen. Zudem ist zur Perspektive der Heranwachsenden im Ganzttagssport ebenso wenig bekannt, wie zur Inszenierung der Angebote und ihren Wirkungen. Es könnte also sein, dass sich dabei lediglich um eine großes Betreuungsprojekt handelt, dessen anspruchsvolle pädagogische Ziele nur gestreift werden. Schließlich gehört zum Schulsport auch das Lernen mit Bewegung in anderen Fächern. Hier sind große Potenziale für die **Lernförderung durch Bewegung** bspw. durch die gezielte Förderung exekutiver Funktionen gegeben und mittlerweile auch empirisch gut belegt. Der Schulsport kann hier einen substantziellen Beitrag zum schulischen Lernen leisten, der unbedingt ausgebaut werden sollte (Bericht Kap. 6).

***Frage 3:** Sollten die Betreuungsangebote im Vorschulalter (KiTas etc.) mehr auf Bewegungsaktivität als bisher ausgerichtet sein – und wenn ja, was sollte dabei besonders berücksichtigt werden? Welchen Platz sollte der „Schulsport“ in Berufsausbildungsstätten sowie an Universitäten, Hoch- und Fachschulen haben?*

Die Bedeutung von Bewegung für ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen ist vielfach belegt (Bericht Kap. 5). Insofern sollten alle Institutionen, die für das Aufwachsen junger Menschen verantwortlich sind, **Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Alltag** umfangreicher und vielfältiger verankern, als das bislang der Fall ist. Das gilt für Kindertagesstätten und Schulen, insbesondere auch für Berufsschulen, aber auch für Angebote der Kinder- und Jugendhilfe und nicht zuletzt den Jugendstrafvollzug. Zugleich sollten Bewegung und Sport in den Ausbildungscurricula von **Fachschulen und Hochschulen** einen zentralen Stellenwert einnehmen, und zwar nicht nur im Fach „Sport“, sondern auch

in den bildungswissenschaftlichen Anteilen, weil Bewegungsaktivitäten die gesamte Entwicklung von Kindern und Jugendlichen positiv beeinflussen, nicht nur ihre motorische. Darüber hinaus kann durch eine bewegungsfreudige **(Schul-)Raumgestaltung** viel erreicht werden. Quantitativ betrachtet bieten adressatengerecht gestaltete Schulfreiräume in den Pausen von Ganztagschulen pro Woche zwischen 500-900 Minuten Zeit, um zur motorischen Entwicklung und Gesundheitsförderung beizutragen. Dies entspricht etwa elf bis 20 Unterrichtsstunden (Derecik, 2015).

Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote sollten sowohl anspruchsvolle, zielgruppengerechte Bewegungsaktivitäten ermöglichen als auch pädagogische Akzente im Sinne einer **Entwicklungsförderung** durch Bewegung setzen. Das Potenzial des Kinder- und Jugendsports geht weit über motorische Aktivitäten im Sinne eines „Kalorienverbrauchs“ hinaus und ermöglicht vor dem Hintergrund seiner sozialen Inszenierung immer auch Gelegenheiten der Persönlichkeits- und Sozialentwicklung. Die Aktivitäten sollten sich dabei nicht nur auf angeleitete Angebote durch Fach- oder Lehrkräfte beschränken, sondern auch selbstständige Aktivitäten von Heranwachsenden in Freiräumen bieten. Das Potenzial **Informellen Lernens im Sport** ist mittlerweile gut belegt (Neuber, 2019). Ältere Kinder und Jugendliche können zudem als Sporthelfer*innen Verantwortung für ihre jüngeren Mitschüler*innen übernehmen und dabei bürgerschaftliches Engagement zeigen. Nicht zuletzt ist der Sport eine hervorragende **Schule der Demokratie**. Kaum ein anderes Handlungsfeld bietet derart authentische, subjektiv bedeutsame Situationen, in denen Konflikte ausgetragen, Kompromisse ausgehandelt und Interessen ausgeglichen werden müssen, als der Sport.

***Frage 4:** Inwieweit sind in den einzelnen Bereichen des Kinder- und Jugendsports die Themen „Inklusion“, „Integration“ sowie „Geschlechtergerechtigkeit“ bzw. „Gender Mainstreaming“ ausreichend berücksichtigt?*

Diese Frage ist ausgesprochen komplex und zugleich zu eng gestellt. Im Kern geht es im Kinder- und Jugendsport – wie in allen relevanten gesellschaftlichen Feldern auch – um eine **soziale Teilhabe**, die unabhängig von Alter, Bewegungsstatus, Behinderung, familiärer, sozialer und kultureller Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung, sprachlichen Fähigkeiten, Bewegungsstatus, körperlichen Merkmalen, Selbstvertrauen etc. sicherzustellen ist. Einrichtungen des Kinder- und Jugendsports sind wie alle relevanten gesellschaftlichen Institutionen aufgefordert, diese Teilhabe strukturell zu ermöglichen und praktisch umzusetzen. Dafür bieten sportliche und spielerische Bewegungsaktivitäten zunächst sehr gute Voraussetzungen. Gerade im Spiel können Rahmenbedingungen leicht verändert und an die Bedürfnisse einer Gruppe angepasst werden. Zugleich ist der Sport aber auch ein Feld, in dem Missachtung und Ausgrenzung massiv „am eigenen Leibe“ erlebt werden. Insofern ist der Kinder- und Jugendsport ein **ambivalentes Erfahrungsfeld**. Die Inszenierung der Angebote sollte daher nicht nur im Problemfall zum Thema werden, etwa im Hinblick auf den Umgang mit sexualisierter Gewalt im Sport, sondern ihr sollte grundsätzlich ein hoher Stellenwert eingeräumt werden, um die soziale Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten (Bericht Kap. 17).

Die Frage nach der **Geschlechtergerechtigkeit** bzw. nach dem Gender Mainstreaming überträgt soziale Fragen des Erwachsenenalters auf das Kindes- und Jugendalter. Auch die Sportjugendverbände fragen in ihren Erhebungen zumeist vordergründig nach Partizipationszahlen: Wie viele Mädchen spielen Fußball? Wie viele Frauen sind im Jugendvorstand aktiv? Legt man den Fokus dagegen auf das Aufwachsen junger Menschen, lautet die Frage: Welches Potenzial bietet der Kinder- und Jugendsport, um Mädchen und Jungen in ihrer Entwicklung zu fördern? Als ein leibhaftiges, authentisches Medium hält der Sport eine Vielzahl an Erfahrungsmöglichkeiten für die eigene geschlechtliche Identität auch

jenseits traditioneller Stereotype bereit – man muss sie nur nutzen. Konzepte der **Mädchenförderung im Sport** setzen allerdings – trotz anderer Programmatik – nach wie vor oft bei den Defiziten der Mädchen an, anstatt ihre Bedürfnisse und Interessen aufzugreifen und von dort aus eine Perspektiverweiterung anzustreben. Konzepte der **Jungenförderung im Sport** sind nach wie vor Mangelware, obwohl der Sport ein Medium ist, mit dem ein Großteil der Jungen pädagogisch „erreicht“ werden könnte. Auch hier sollten die individuellen Bewegungsbedürfnisse Ausgangspunkt für eine behutsame Perspektiverweiterung im Sinne vielseitiger, moderner Männlichkeiten sein.

***Frage 5:** Inwieweit spielt die soziale Frage, also das Einkommen und der Status der Eltern eine [Rolle] hinsichtlich der Möglichkeiten zur Teilhabe an Sportangeboten, welche bestehenden Instrumente schaffen hier einen wirksamen Ausgleich und was müsste nach Ihrer Auffassung noch getan werden, um die Auswirkungen sozialer / finanzieller Ungleichheit auf die Teilhabemöglichkeiten am Sport zu minimieren?*

Die soziale Herkunft ist wie in anderen gesellschaftlichen Teilbereichen auch ein zentrales Kriterium der Teilhabe am Kinder- und Jugendsport (Bericht Kap. 1). Eine aktuelle Studie des Deutschen Jugendinstituts zeigt bspw., dass Kinder aus der Mittelschicht während der Corona-Pandemie vielseitige Bewegungsaktivitäten mit ihren Eltern erlebt haben (z.B. Federballspiel im Garten, Radtouren in der Umgebung), während Kinder aus weniger privilegierten Gruppen diese Erlebnisse nicht hatten (DJI, 2020). Insofern sind **Einkommen und Status der Eltern** auch in Bezug auf den Kinder- und Jugendsport eine entscheidende Größe. Allerdings ist die Beteiligung sozial benachteiligter Heranwachsender am Sport größer als im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Feldern. Die **Integrationskraft des Sports** und hier nicht zuletzt des Fußballs ist nicht zu unterschätzen. So unterstützt das Programm „Integration durch Sport“ des DOSB seit über drei Jahrzehnten die soziale und kulturelle Integration zugewanderter Menschen in den Sport. Im Kinder- und Jugendsport sind Förderprogramme wie „kick & write“ oder Mentorenmodelle wie „Kicking Girls“ sehr erfolgreich. Auch **niederschwellige Angebote**, wie die Essener Initiative „Open Sports“, erreichen viele junge Menschen aus unterprivilegierten Gruppen. Diese Projekte sollten allerdings ausgebaut werden. Über einzelne Initiativen hinaus sollten – gerade nach der Corona-Pandemie – systematisch Angebote für Heranwachsende geschaffen werden, die erschwerte Zugangsbedingungen zum Kinder- und Jugendsport haben. Hier darf auch das **Potenzial des Schulsports** nicht ausgeblendet werden, der mit seinen AG-Angeboten bspw. Mädchen mit Zuwanderungsgeschichte in besonderer Weise erreichen kann.

***Frage 6:** In wieweit sind fehlende (ehrenamtliche) Trainer und Betreuer in Vereinen fehlende Sportstätten und Schwimmbäder ursächlich für weniger Bewegungsangebote? Welche Rolle spielen fehlende sportliche Vorbilder, bzw. Vorbilder, deren Image Schaden genommen (Fußball Nationalmannschaft) hat dabei, Kinder und Jugendliche zum Sporttreiben zu motivieren?*

Rein rechnerisch hängen Sportangebote des Kinder- und Jugendsports natürlich von der **Verfügbarkeit der Sportstätten**, von den Nutzungsentgelten für die Sportstätten und Schwimmbäder sowie von den Nutzungsmöglichkeiten informeller Sportorte ab. Viele Kommunen wissen das und stellen ihre Sportstätten dem Kinder- und Jugendsport nach wie vor unentgeltlich zur Verfügung (Bericht Kap. 16). Wo das nicht der Fall ist, sollte die öffentliche Hand gegensteuern. Auch die Zahl der ehrenamtlich und hauptamtlich Tätigen spielt selbstverständlich eine Rolle bei der Bereitstellung von Bewegungs- und Sportangeboten für Kinder und Jugendliche. Zwar ist die Bereitschaft zu **bürgerschaftlichem Engagement** auf lange Sicht leicht rückläufig, gerade im Sport bewegt sie sich aber nach wie vor auf hohem Niveau. Inwiefern die Corona-Pandemie die Bereitschaft zum Engagement

beeinflusst hat, kann zurzeit noch nicht gesagt werden. Es lohnt sich aber auf jeden Fall, ehrenamtliches Engagement, gerade wenn es in Strukturen eingebunden ist, zu fördern. Das gilt insbesondere auch für das **Engagement junger Menschen**, sei es als Sporthelfer und Schulsportassistentin, sei es im Freiwilligen Sozialen Jahr oder im Bundesfreiwilligendienst. Das Potenzial, das der Sport hier für eine Demokratiebildung bereithält, sollte bewusst genutzt werden (s.a. Frage 3). Die Bedeutung von **Vorbildern für junge Menschen** als Rollenmodelle ist bekannt, auch im Sport. Inwieweit traditionelle „analoge“ Vorbilder noch eine wichtige Rolle spielen oder ob „digitale“ Vorbilder nicht längst den Ton angeben, müsste allerdings untersucht werden. Die Eskapaden der Fußballnationalmannschaft haben m.W. jedenfalls nicht dazu geführt, dass weniger Mädchen und Jungen Fußball spielen (Bericht Kap. 15).

***Frage 7:** Wie stehen Sie zum veränderten Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen und zu der Forderung nach einer Anerkennung des "eSports" als Sport? Welche Folgen hätte dies auf die motorische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen? Wie können ein vielfach bewegungsarmer Alltag und ungesunde Ernährung bei Kindern und Jugendlichen verbessert werden?*

Die Frage nach der Anerkennung von eSport als „Sport“ führt m.E. in die falsche Richtung. Zunächst gibt es keine Instanz, die etwas *als Sport* anerkennt. Entscheidend ist vielmehr der Kontext, in dem die Frage gestellt wird, also z.B. ob der Bereich in das Curriculum des Schulsports aufgenommen oder als gemeinnütziger Verein anerkannt wird. Zudem bilden **eSport-Angebote** thematisch lediglich die Spitze eines Eisbergs, der längst viel tiefer reicht. Smartphone, Tablet, Spielkonsole gehören heute zum Alltag von Kindern und Jugendlichen. 95 bis 99% der Heranwachsenden besitzen ein Smartphone mit Internetzugang und nutzen digitale Medien regelmäßig. Auch im Kontext von Bewegung und körperlicher Aktivität nehmen Einsatz und Relevanz digitaler Medien zu. Inwieweit das zu einer Verschlechterung der **motorischen Entwicklung** führt, ist bislang nicht geklärt. Tatsächlich konnten nur schwache Zusammenhänge zwischen Bildschirmnutzung und Bewegungsverhalten festgestellt werden. Allerdings lassen sich mitunter gesundheitliche Beeinträchtigungen, wie Anpassungsschwierigkeiten und Hyperaktivitäten, aufgrund von umfangreicher Nutzung von Bildschirmmedien belegen (Bericht Kap. 4).

Die permanente digitale Verfügbarkeit von Bewegungsangeboten führt darüber hinaus zu einem veränderten Nutzungsverhalten, das als **Sport on demand** bezeichnet werden kann (Bindel, 2021). Das bietet durchaus Chancen für das individuelle Fitness- und Gesundheitstraining gerade im Jugendalter, birgt aber auch Gefahren im Sinne überhöhter, kaum noch erreichbarer Körperideale (Bericht Kap 14). Darauf sollten Bildungseinrichtungen unbedingt reagieren. Schließlich führt die digitale Verfügbarkeit auch zu einer schleichen- den, mittlerweile jedoch nicht mehr zu übersehenden **Veränderung des Sportbegriffs**. So werden die spielerischen Trendsportszene der 1990er und 2000er Jahre zunehmend von einer körper- und fitnessbezogenen Selbstoptimierungsszene abgelöst, die offensichtlich weniger Wert auf soziale Interaktionen legt als das bspw. in der Streetsoccer- oder -basketballszene der Fall war. Insofern könnte der Schul- und Vereinssport bewusster die sozialen Potenziale nutzen, die der Sport in Gruppen bietet.

***Frage 8:** Wie bewerten Sie digitale Sportangebote, gerade in Verbindung zur Corona-Pandemie? Welche Auswirkungen hat die durch die Corona-Pandemie bedingte Bewegungsarmut auf Kinder und Jugendliche?*

Digitale Medien bieten durchaus Potenziale für die **Bewegungs- und Gesundheitsförderung** von Kindern und Jugendlichen, was nicht zuletzt die zahlreichen Online-Angebote in

der Corona-Pandemie gezeigt haben. Vor dem Hintergrund der unsicheren Situation war und ist das Engagement vieler Vereine, aber auch von Schulen und Privatpersonen, nicht zuletzt auch von vielen jungen Menschen zu begrüßen. Das hat viele Kinder und Jugendliche in Bewegung gebracht und ihnen ein wenig Freude in einer schwierigen Zeit vermittelt. Zudem haben sie dazu beigetragen, Kontakt zu halten. Schulverwaltung und organisierter Sport haben diese Angebote zudem über diverse Plattformen gebündelt und so leichter verfügbar gemacht. Die **Qualität der digitalen Sportangebote** lässt allerdings oft zu wünschen übrig. Zumeist handelt es sich um mehr oder weniger motivierend inszenierte Bewegungsanweisungen im Modus „Vormachen-Nachmachen“. Aus trainingswissenschaftlicher Sicht gibt es Monita, bspw. wenn nur einseitig bestimmte Muskelgruppen trainiert werden. Aus pädagogischer Sicht ist zu kritisieren, dass das Spektrum möglicher Zielsetzungen oft nicht genutzt wird. So können digitaler Sportangebote durchaus einer gezielten motorischen Förderung, kognitiven Aktivierung oder sozialen Einbindung dienen. Anspruchsvolle **digitale Programme** müssten allerdings entwickelt werden. Hier sind vor allem die Sportverbände, aber auch die Schulen und Hochschulen in der Verantwortung. Zudem könnten die Verbände junge Menschen qualifizieren, um selbst qualitativ anspruchsvolle digitale Angebote erkennen und entwickeln zu können (Bericht Kap. 4).

Die Bewegungsaktivitäten von Kindern und Jugendlichen haben während der Corona-Pandemie nicht durchgängig abgenommen. Einer Untersuchung des KIT zufolge, haben **Alltagsbewegungen** bei vielen Heranwachsenden sogar zugenommen. Organisierte Sportaktivitäten nicht zuletzt in den Sportvereinen haben dagegen tatsächlich deutlich abgenommen. Die Auswirkungen auf **Gesundheit und Wohlbefinden**, wie die Abnahme der subjektiven Lebensqualität und die Zunahme psychischer Erkrankungen, sind mittlerweile gut belegt. Auch die Auswirkungen auf die soziale **Teilhabe und Partizipation** ist hinlänglich bekannt: „Junge Menschen haben sich nicht ausreichend informiert, gehört und in ihren Sorgen und Bedürfnissen nicht ernst genommen gefühlt“ (Andresen et al., 2020, S. 2). Das betrifft auch ihr Sportengagement. In ihrem Aufsatz „Vom ‚Jugend vergessen‘ zum **Jugend ermöglichen**“: Bewegungs-, Beteiligungs- und Freiräume für junge Menschen in Corona-Zeiten“ beschreibt Gunda Voigts (2020) eindringlich, was passieren müsste, damit Kinder und Jugendliche sich auch in Corona-Zeiten „mitgenommen“ fühlen. Insofern sind gebündelte, institutionenübergreifende Aktionen zum Neustart des Kinder- und Jugendsport nach Corona dringend angeraten.

***Frage 9:** Was sollte von Seiten der Politik und der Sportverbände unternommen werden, um bereits jetzt und vor allem nach Ende der Corona-Beschränkungen, Kinder- und Jugendliche wieder zur Rückkehr in die Sportvereine zu motivieren?*

Die mangelnde gesellschaftliche **Unterstützung des Kinder- und Jugendsports** im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Teilbereichen, wie Schule oder Spitzensport, ist unter den Bedingungen der Pandemie deutlicher denn je hervorgetreten. Junge Menschen wurde vor allem als Lernende (in schulischen Kernfächern) adressiert, aber nicht als Menschen mit legitimen *und* entwicklungsbedeutsamen Freizeitbedürfnissen. Während der Profifußball weiter seinem Geschäft nachgehen konnte, wurden die Bewegungs-, Spiel- und Sportmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen über lange Zeit massiv eingeschränkt. Vor diesem Hintergrund sind gesamtgesellschaftliche Bestrebungen zur Überwindung der zuvor dargestellten Probleme und Herausforderungen dringend erforderlich. Daher empfehle ich, Aktivitäten und Initiativen zur Förderung Heranwachsender durch Bewegung, Spiel und Sport in einer bundesweiten, institutionenübergreifenden **Qualitätsoffensive Kinder- und Jugendsport** zusammenzufassen. Die folgenden Vorschläge entstammen einer Expertise, die ich im März 2021 für die Sportministerkonferenz zusammengestellt habe:

Kurzfristig:

- **Einheitliche Öffnungsszenarien** schulischer und außerschulischer Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für Kinder und Jugendliche.
- Bereitstellung von **Ressourcen für den Neustart** schulischer und außerschulischer Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für Kinder und Jugendliche.
- Entwicklung einer **Imagekampagne** zur Bedeutung von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland.

Mittelfristig:

- Förderung von Initiativen zur **Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendsports** in Schule, Ganztage und Sportverein mit Schwerpunkten wie Partizipation, Inklusion und Gesundheit, die an den Bedürfnissen und Interessen Heranwachsender ansetzen.
- Förderung von Initiativen zur **Integration sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher** in den schulischen und außerschulischen Sport, etwa durch niederschwellige Angebotsformen, Sportpatenmodelle und kommunale Unterstützungsstrukturen.
- Förderung von Initiativen zur Entwicklung pädagogisch anspruchsvoller **Formate für digitale Bewegungsangebote** für Kinder und Jugendliche, etwa zur motorischen Förderung, kognitiven Aktivierung oder sozialen Einbindung.

Langfristig:

- Entwicklung einer umfassenden **Lobbyarbeit** für die elementaren Bewegungs-, Spiel- und Sportbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen, die schulische und außerschulische, politische und wissenschaftliche Akteure vereint und damit letztlich stabile Netzwerke zur Förderung junger Menschen aufbaut.
- Entwicklung einer kontinuierlichen **Bildungsberichterstattung**, die Bedingungen, Wirkungen und Herausforderungen des Kinder- und Jugendsports in Schule, Ganztage und Sportverein systematisch quantitativ und qualitativ erfasst und Handlungsempfehlungen daraus ableitet.
- Entwicklung einer Strategie zur **Sicherung und Weiterentwicklung** des schulischen und außerschulischen Kinder- und Jugendsports, die die Bedingungen eines potenziell pandemischen Zeitalters aufgreift und alternative Angebotsstrukturen bereitstellt.

***Frage 10:** Wäre die deutliche Erhöhung der bundesweiten Zahl von Eliteschulen des Sports ein geeignetes Mittel zur Optimierung der Sportnachwuchs- und Talentförderung?*

In Deutschland gibt es zurzeit 43 Eliteschulen des Sports. Jede weitere Eliteschule trägt natürlich zur Erweiterung der sportbezogenen Nachwuchs- und Talentförderung bei. Allerdings scheint mir die **Diskussion um den Leistungssport** nach wie vor mit vielfältigen Projektionen aufgeladen zu sein. Im Interesse der Heranwachsenden wäre es angebracht, den Leistungsgedanken konsequent aus dem Konkurrenz- und Selektionsmechanismus herauszuziehen und in einen vorrangig pädagogischen Kontext zu überführen (Bericht Kap. 11). Das bedeutet keineswegs, Leistungen nicht mehr zu fördern, sondern das **Wohl der Kinder und Jugendlichen** und ihre individuelle Entwicklung in den Mittelpunkt zu rücken und von dort aus ihre Motivation und Begeisterung für den Wettkampfsport zu fördern. Mit diesem Ansatz könnten auch Konsequenzen für die Kooperation von Schulen und Sportvereinen verbunden sein. So werden die Chancen, die die **Ganztagschule** für eine leistungssportliche Förderung bietet, bislang kaum genutzt. Auch die Bedeutung von **Schulsportwettkämpfen** wie „Jugend trainiert für Olympia“ müsste zurück an die Basis geholt werden und nicht nur das Finale in Berlin fokussieren. Schließlich scheint mir eine Begrenzung des sportbezogenen Talentbegriffs auf die olympischen Sportarten zu kurz gedacht.

Was ist mit **Bewegungstalenten** in Bereichen wie Tanz, Bewegungstheater oder Zirkuskünste? Wie werden **soziale Talente** gefördert, die sich bereits in jungen Jahren als Sport*helferinnen, Übungsleiter*innen oder Schiedsrichter*innen für ihre Mitmenschen einsetzen?

***Frage 11:** In wieweit decken sich die Erkenntnisse des 4. Kinder- und Jugendsportberichts mit Entwicklungen in anderen europäischen Ländern. In welchen Bereichen gibt es die größten Abweichungen?*

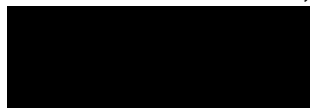
Der Kinder- und Jugendsport ist in Deutschland zu großen Teilen vereinsportlich organisiert und als Teil des Kinder- und Jugendhilfesystems eng mit Fragen des Aufwachsens junger Menschen verknüpft. Das ist in den meisten anderen europäischen Ländern nicht der Fall. Insofern lassen sich die Systeme nur schwer vergleichen. Viele Länder orientieren sich an der WHO-Strategie **HEPA Europe** (European network for the promotion of health-enhancing physical activity). Entsprechend fokussiert die Diskussion Fragen nach ausreichender körperlicher Aktivität vor dem Hintergrund mehr oder weniger eindeutiger Bewegungsempfehlungen. Die dort beschriebenen Probleme eines „sitzenden Lebensstils“ finden sich auch in der deutschen Diskussion um motorische Leistungsfähigkeit sowie in den entsprechenden Untersuchungen wieder. Hinzu kommen Programme zur **Werteerziehung** und zum Umgang mit **Rassismus und Gewalt**. Auch dazu gibt es entsprechende Aktivitäten auf deutscher Seite. Dennoch ist die verbandliche und wissenschaftliche Diskussion um den Kinder- und Jugendsport in Deutschland deutlich differenzierter als in den meisten anderen europäischen Ländern.

***Frage 12:** Welchen Stellenwert hat der Kinder- und Jugendsportbericht aus Ihrer Sicht in der Sport- sowie in der Kinder- und Jugendpolitik von Bund und Ländern? Halten Sie ein stärkeres (auch finanzielles) Engagement des Bundes und/ oder der Länder bei der Erarbeitung künftiger Kinder- und Jugendsportberichte für erforderlich bzw. wünschenswert?*

Hier verweise ich auf meine ausführlichen Erläuterungen zu Beginn dieser Stellungnahme. Die **Kinder- und Jugendsportberichte** haben zweifellos eine wichtige Bedeutung für die Sport-, Bildungs- und Jugendpolitik von Bund und Ländern. Es wäre aber zu überlegen, ihn mittelfristig in die Verantwortung öffentlicher Träger zu legen. Ein Engagement des Bundes dafür wäre ebenso wünschenswert wie erforderlich. Weitere sinnvolle Schritte wären die Einrichtung eines **Expertengremiums zum Kinder- und Jugendsport** auf Bundesebene („Bundesjugendkuratorium Sport“) sowie die Einrichtung einer **BMBF-Förderlinie** zum Kinder- und Jugendsport, die zu einer gesicherten Datenbasis in Bezug auf die massiven Umbrüche im Bewegungs- und Sportverhalten junger Menschen führen könnte. Diese Erkenntnisse wären auch ein guter Ausgangspunkt für einen systematischen **Wissenschafts-Praxis-Dialog**, wie er bspw. mit den Forschungsverbänden der Deutschen Sportjugend und des Fakultätentags NRW sowie mit der neuen Zeitschrift „Forum Kinder- und Jugendsport – Zeitschrift für Forschung, Transfer und Praxisdialog“ begonnen wurde.

Ich hoffe, dass meine Ausführungen den Diskussionsprozess im Sportausschuss sinnvoll unterstützen können und freue mich auf die Diskussion am 14. April.

Mit freundlichen Grüßen,



Prof. Dr. Nils Neuber